



«Der Stiftungsrat ist sich seiner Verantwortung bewusst»

Das tiefe Zinsniveau, die Überalterung der Bevölkerung sowie die steigende Lebenserwartung stellen die Pensionskassen vor grosse Herausforderungen. Im Interview äussern sich Lilo Lätzsch und Bruno Zanella zur Situation.

Die steigende Lebenserwartung und das tiefe Zinsniveau bringen die Pensionskassen zunehmend in Bedrängnis. Wie beurteilen Sie die Situation aus der Sicht der BVK?

Bruno Zanella: Natürlich haben das anhaltend tiefe Zinsniveau und die steigende Lebenserwartung auch einen Einfluss auf die BVK. Der Stiftungsrat ist sich seiner Verantwortung bewusst. Er prüft regelmässig, ob Änderungen nötig sind.

Lilo Lätzsch: Der Stiftungsrat hat von Anfang an einen Vorsorgeausschuss eingesetzt. Dieser Ausschuss befasst sich intensiv mit den Vorsorgethemen und gibt zuhänden des Gesamtstiftungsrates

fundierte Empfehlungen ab. Zurzeit sind aber noch keine konkreten Änderungen beschlossen. Alle Ausschüsse des Stiftungsrates sind ausschliesslich aus Mitgliedern des Stiftungsrates zusammengesetzt. Geschäfte werden jeweils von der Geschäftsstelle vorbereitet. Die Ausschüsse haben zudem Experten gewählt. Diese haben, wie die Geschäftsleitung, beratende Funktion.

In Bundesbern wird über die «Altersvorsorge 2020» debattiert. Wird die BVK die Entscheide der Reform abwarten und danach allfällige Änderungen im Vorsorgereglement vornehmen?

Bruno Zanella: Gesetzlich ist vor allem der obligatorische Teil der beruflichen Vorsorge geregelt. Da die BVK aber Leistungen weit über dem Obligatorium anbietet, sind die zu erwartenden Änderungen nicht von materieller Bedeutung. Aber die Richtung ist auch hier klar: Die nicht systemkonforme Umverteilung von den Aktivversicherten zu den Rentenbeziehenden soll reduziert werden.

4 Jahre

beträgt die Amtszeit des Stiftungsrates. Das paritätische Gremium besteht aus je neun Vertreterinnen und Vertreter der Arbeitgeber bzw. der Arbeitnehmer. Nicht nur der Stiftungsrat, sondern auch das Präsidium sind paritätisch besetzt. Nach der Hälfte der Amtszeit geht es automatisch vom Präsidenten auf den Vizepräsidenten über und umgekehrt. Auf den 1. Juli 2015 übernimmt die bisherige Vizepräsidentin Lilo Lätzsch von Bruno Zanella das Präsidium.

Liebe Leserin, lieber Leser



Das schweizerische Vorsorgesystem mit der AHV und den Pensionskassen ist stabil und hat viele Vorteile. Die Sozialwerke werden unterschiedlich finanziert und tragen somit unterschiedliche Risiken.

Die AHV ist umlagefinanziert. Mit den laufenden Beiträgen der Jungen werden die laufenden Renten finanziert. Die berufliche Vorsorge hingegen ist nach dem Kapitaldeckungsverfahren finanziert. Jeder Arbeitnehmende finanziert – zusammen mit dem Arbeitgeber – seine eigene Altersvorsorge. Das angesparte persönliche Guthaben auf dem Pensionskassen-Konto wird zudem nach den finanziellen Möglichkeiten der Kasse verzinst.

Trotzdem stehen die Pensionskassen vor grossen Herausforderungen. Das Zinsniveau ist auf einem historischen Tiefpunkt. Dies verstärkt die systemfremde Umverteilung von den Aktivversicherten zu den Rentenbeziehenden. In Bundesbern sind mit der Reform «Altersvorsorge 2020» umfassende Änderungen geplant. Viele Pensionskassen haben bereits Massnahmen eingeleitet. Auch die BVK prüft geeignete Schritte.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre.

Thomas R. Schönbächler
Vorsitzender der Geschäftsleitung



Der Stiftungsrat ist als oberstes Organ für das finanzielle Gleichgewicht der BVK verantwortlich. Er ist verpflichtet, bei Bedarf zu handeln. Dabei kann er die Anlagestrategie verändern oder bei den Leistungen oder Beiträgen Änderungen beschliessen. Das würde aber in jedem Fall eine Anpassung des Vorsorgereglements bedingen. Diskutiert wird zurzeit beispielsweise ein Wechsel von den sogenannten Periodentafeln zu den Generationentafeln. Damit könnte der laufenden Zunahme der Lebenserwartung besser Rechnung getragen werden (vgl. auch Artikel auf der nächsten Seite).

Welche Änderungen stehen bei der BVK bevor?

Lilo Lätzsch: Das finanzielle Gleichgewicht einer Pensionskasse wird mit dem Deckungsgrad ermittelt. Eine grosse Herausforderung ist, dass der Deckungsgrad aufgrund von Annahmen berechnet werden muss. Gemeint sind vor allem die künftig zu erwartende Rendite auf dem Anlagevermögen der BVK sowie die künftige Lebenserwartung der Versicherten. Diese Annahmen müssen regelmässig überprüft und der veränderten Realität angepasst werden.

Der BVK ist Transparenz sehr wichtig. Wir weisen deshalb im jährlichen Geschäftsbericht zusätzlich zum gesetzlich vorgeschriebenen versicherungstechnischen Deckungsgrad neu auch den ökonomi-

schen Deckungsgrad aus. Hier werden die Verpflichtungen mit einem risikofreien und somit tieferen Zinssatz berechnet. Der ökonomische Deckungsgrad zeigt, dass der technische Zinssatz von 3,25 %, der unseren laufenden Renten zugrunde liegt und damit jährlich erwirtschaftet werden muss, nicht mehr der Realität auf der Anlageseite entspricht. Dies ist unter anderem auch auf das seit Jahren anhaltende, historisch tiefe Zinsumfeld zurückzuführen. Diese Situation hat sich Mitte Januar nochmals verschärft.

Um die Finanzierung der laufenden Renten sicherzustellen, muss die BVK an den Kapitalmärkten eine genügend hohe Rendite erwirtschaften. Dabei muss ein entsprechend höheres Risiko in Kauf genommen werden. Das dafür notwendige Risikokapital wird durch Vermögen der BVK sichergestellt. Dieses Vermögen ist ca. zur Hälfte den Aktivversicherten zuzurechnen, was die systemwidrige Querfinanzierung nochmals verschärft. Hinzu kommt, dass die Aktivversicherten im Gegensatz zu den Rentenbeziehenden keine Zinsgarantie geniessen und je nach Deckungsgrad Sanierungsbeiträge möglich sind.

Bruno Zanella: Der Stiftungsrat prüft beispielsweise auch, ob der technische Zinssatz reduziert werden soll. Dies würde bedeuten, dass auch der Umwandlungssatz korrigiert werden müsste. Die Folge: Die Renten von Personen, die künftig in Pension gehen, werden geschmälert. Solche Anpassungen hätten aber keine Auswirkungen auf die heute bereits laufenden Renten.

Damit das Leistungsniveau der künftigen Renten beibehalten werden kann, müssten aber höhere Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Sparbeiträge eingeführt werden. Je nach den finanziellen Möglichkeiten einer Pensionskasse können auch Abfederungsmassnahmen beschlossen werden.

Zusatz-Dienstleistungen der BVK

Die BVK bietet den Versicherten zahlreiche Zusatz-Dienstleistungen. Das BVK-Immobilienportal informiert tagesaktuell über freie Wohnobjekte und Büro- oder Gewerbeflächen. Zudem offeriert die BVK ihren Versicherten verschiedene Hypothekarprodukte zu attraktiven Konditionen. → www.bvk.ch/hypotheken

Impressum

BVK | Stampfenbachstrasse 63 | 8090 Zürich |
bvk@bvk.ch | www.bvk.ch

Fragen zu den technischen Grundlagen an Jürg Landolt

Welche Bedeutung haben die sogenannten «Tafeln» in der Vorsorge?

Die Tafel, auch Sterbetafel genannt, gibt Auskunft, wie viele Personen einer grossen Gruppe pro Altersjahr sterben. Es lassen sich die Lebenserwartung eines neugeborenen Kindes und die Lebenserwartung einer Person in einem bestimmten Alter errechnen. Für die Berechnung des Umwandlungssatzes ist die Restlebenserwartung einer Person im Alter von 65 Jahren wichtig. Dafür gibt es zwei unterschiedliche Systeme: die Periodentafel und die Generationentafel.

Was ist der Unterschied zwischen der Perioden- und der Generationentafel?

Die Periodensterbetafel ist eine Momentaufnahme. Die durchschnittliche Lebenserwartung eines 10-jährigen Kindes wird im gleichen Zeitraum wie jene einer 65-jährigen Person gemessen. Das 10-jährige Kind wird aber in 55 Jahren, wenn es 65-jährig ist, höchstwahrscheinlich eine höhere Restlebenserwartung haben, als eine heute 65-jährige Person. Die Generationensterbetafel berücksichtigt die steigende Lebenserwartung und zwar auch nach der Pensionierung. Unter Experten gilt diese Grundlage deshalb als zuverlässiger.

Warum ist die Unterscheidung wichtig für die BVK?

Gemäss Generationentafel lebt der Mensch länger als nach der Periodentafel, denn die steigende Lebenserwartung wird bereits einberechnet. Das ist wichtig für die Festsetzung des Umwandlungssatzes: Wird von einer zu tiefen Lebenserwartung ausgegangen, erhalten die Rentenbeziehenden pro Jahr eine zu hohe Rente. Das Geld, das sie während ihrer Berufstätigkeit für ihre eigene Rente angespart haben, reicht so eigentlich nicht bis zum Lebensende. Die Rente ist aber bis zum Tod garantiert. Das fehlende Geld muss deshalb über den Kapitalmarkt erwirtschaftet oder von Berufstätigen querfinanziert werden. Diese systemwidrige Umverteilung findet bereits heute statt.

Was ist ein Deckungsgrad?

Der Deckungsgrad entspricht dem Verhältnis des effektiv vorhandenen Vermögens zum versicherungstechnisch notwendigen Vorsorgevermögen. Bei einem Deckungsgrad von unter 100 % wird von einer Unterdeckung gesprochen, bei über 100 % von Überdeckung. Im Vergleich zum versicherungstechnischen Deckungsgrad (offizieller Deckungsgrad) liegt der ökonomische Deckungsgrad tiefer,



Jürg Landolt, Leiter
Vorsorge Service

weil in diesem Fall das den laufenden Renten zugrundeliegende Kapital mit einem risikofreien und somit tieferen Zinssatz berechnet wird. Diese Methode entspricht eher der Risikofähigkeit einer Pensionskasse.

Was ist der technische Zinssatz?

Der technische Zinssatz ist eine rechnerische Grösse (Diskontsatz), die dem langfristig mit grosser Sicherheit erwarteten Anlageertrag entsprechen sollte. Mit anderen Worten: derjenige Zinssatz, der in Zukunft auf dem verbleibenden Kapital im Durchschnitt erwirtschaftet werden muss, um die laufenden Renten zahlen zu können. Wird der technische Zinssatz reduziert, muss das den laufenden Renten zugrundeliegende Kapital erhöht werden, damit die Renten in unveränderter Höhe weiterhin geleistet werden können.

Weitere Informationen finden Sie unter www.svv.ch

Video-Clip zur Rentenberechnung

Wie werden die Pensionskassen-Renten berechnet? Und welche Rolle spielen dabei Lebenserwartung, Zins und Umwandlungssatz? Ein informativer, einfach gehaltener Kurzfilm der SBB-Pensionskasse mit zahlreichen Info-Grafiken gibt Antworten auf diese Fragen. Der Film kann auf der Webseite der BVK www.bvk.ch abgespielt werden.

Ein pulsierender Lern- und Begegnungsort

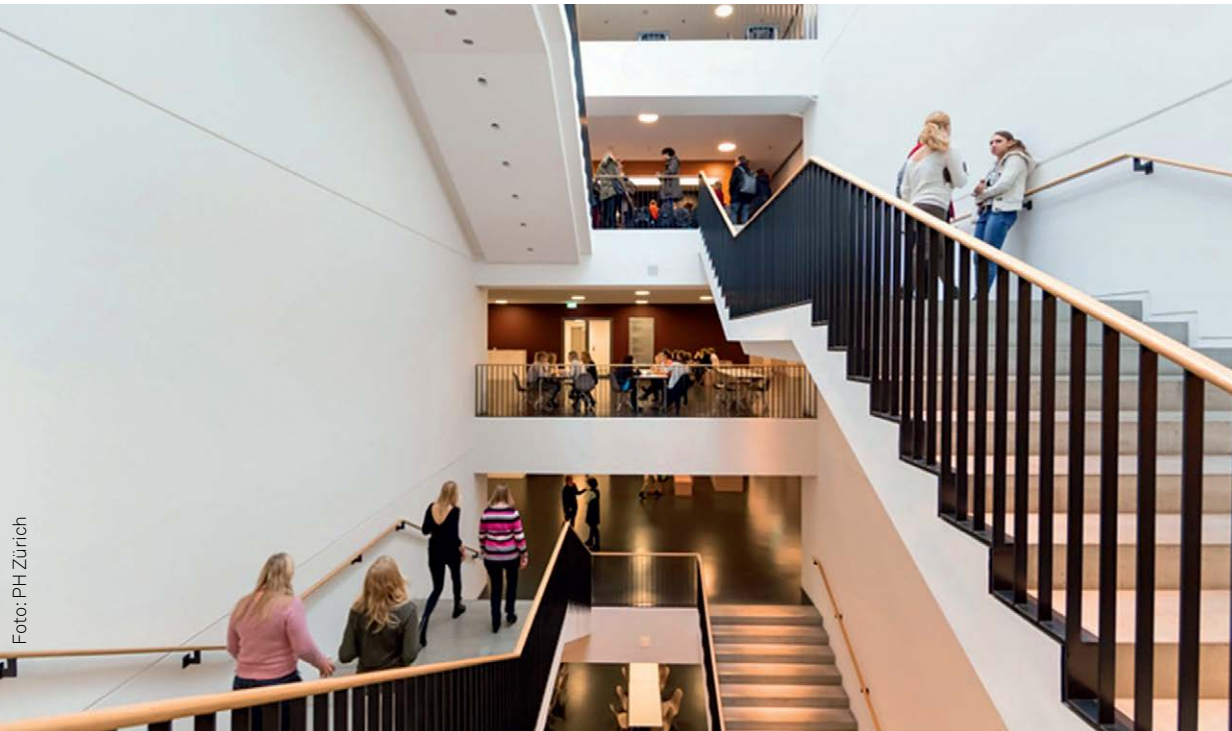


Foto: PH Zürich

Die Pädagogische Hochschule Zürich (PH Zürich) ist mit rund 3350 Studierenden eine der führenden Aus- und Weiterbildungsstätten für Lehrpersonen. Als Arbeitgeberin beschäftigt die PH Zürich 600 Dozierende, wissenschaftliche Mitarbeitende und Assistierende sowie 230 Mitarbeitende in administrativen, technischen und betrieblichen Funktionen. In Sachen Vorsorge vertraut die PH Zürich seit ihrer Gründung auf die BVK.

Im September 2012 konnten die neuen Gebäude und Räume direkt neben dem Zürcher Hauptbahnhof bezogen werden, mitten in der Stadt Zürich in der verkehrsfreien Europaallee. Die PH Zürich entstand 2002 durch die Zusammenlegung von elf bisherigen Institutionen der Lehrerinnen- und Lehrerbildung.

Schule der Zukunft mitgestalten

Die PH Zürich gliedert sich heute in vier Leistungsbereiche: Ausbildung für angehende Lehrerinnen und Lehrer aller Stufen, Weiterbildung und Beratung für Lehrpersonen, Schulleitende und Schulbehörden, Forschung und Entwicklung sowie Dienstleistungen. Die PH Zürich will nicht nur eine Aus- und Weiterbildungsstätte sein, sondern gemäss ihrer Vision die Schule der Zukunft aktiv mitgestalten. Dies, indem sie sich für eine gute Schule und einen fortschrittlichen Unterricht einsetzt und als Partnerin der Praxis eine Mitverantwortung für die Qualität von Schulen mitträgt. Dafür stellt sie den Wissenstransfer in beide Richtungen – in das Schulfeld und zurück zur PH Zürich – sicher.

Unterricht mit Tablets als Weiterbildungsangebot

Die PH Zürich ist auch im digitalen Bereich aktiv und am Puls der Zeit. So hat sie zusammen mit einem grossen Elektro-

nikgerätehersteller ein Weiterbildungsangebot lanciert, das den Unterricht mit Tablets fördern will. Unter dem Stichwort «SAMT – Schulen arbeiten mit Tablets» will die PH Zürich Impulse und konkrete Unterrichtsideen im Rahmen des Lehrplanes 21 in die Schulen bringen. PH-Rektor Walter Bircher: «Wir freuen uns sehr über die Kooperation und die Realisierung des Projektes. Die Bedeutung des Medieneinsatzes in der Schule wächst stetig. Deshalb erachte ich es als eine wichtige Aufgabe unserer Hochschule, die Lehrpersonen bei der Bewältigung dieser Herausforderung zu unterstützen.»

www.phzh.ch

